



Freitag, 20.Mai 2022

Bericht des Referats für feministische Politik für die Sitzung der Bundesvertretung am 03. Juni 2022

Referentin: Rebecca Sternberg

Das Referat für feministische Politik ist seinem Alltagsgeschäft nachgegangen, dazu gehören das regelmäßige Beantworten von Emails und Anfragen der Fraktionen, die Beratung von Studierenden, Hochschulvertreter_innen und Angehörigen der Bundesvertretung, Betreuung der Bibliothek und Weisungen des Vorsitzes.

Weiterbildungs- und Vernetzungswochenende für studentische Mitglieder der Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen

Das Weiterbildungs- und Vernetzungswochenende für studentische Mitglieder der Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen fand von 01.04.2022 bis 03.04.22 in Cap Wörth statt. Angemeldet hatten sich 17 Personen von 11 Hochschulen, leider mussten einige Personen teilweise recht kurzfristig absagen. Schlussendlich haben 11 Personen von 7 Hochschulen an dem Wochenende teilgenommen.

In der Evaluierung und Reflexion der Klausur hat sich gezeigt, dass die Grundlagenvermittlung mehr Ressourcen als gedacht in Anspruch genommen hat, wodurch viele von den Trainer_innen vorbereitete Inhalte keinen oder nicht genügend Platz gefunden haben. Im Zuge der internen Strategieklausur wird das Referat für feministische Politik sich überlegen, welche Formate für zukünftige Klausuren sinnvoll wären.

Im Zuge des Wochenendes haben sich verschiedene Netzwerke gebildet, so haben die Teilnehmer_innen eine Signal-Gruppe für einen schnellen Austausch eingerichtet, außerdem wurde der Wunsch nach regelmäßigen digitalen Vernetzungstreffen geäußert.

Die Teilnehmer_innen der Klausur wurden auch um ein Feedback mittels einem anonymen Fragebogen gebeten:

Feedback					
	STIMME ÜBERHAUPT NICHT ZU	STIMME NICHT ZU	STIMME WEDER ZU NOCH NICHT ZU	STIMME ZU	STIMME VÖLLIG ZU
Das Wochenende hat mir für meine Arbeit im Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen weitergeholfen	0	0	0	3	1
Die Trainer_innen hatten genügend Kompetenz um die Inhalte zu vermitteln	0	0	0	0	4
Ich konnte mich gut an dem Wochenende vernetzen	0	0	0	3	1
Es wurden auf meine Bedürfnisse/Anliegen Rücksicht genommen	0	0	0	3	1



„...durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück“ - Spaziergang mit Petra Unger

Der Spaziergang mit Petra Unger fand wie geplant am 26.04.2022 statt, wobei er im Endeffekt knapp drei Stunden gedauert hat, da Petra Unger sehr umfangreich berichtet hat. Angemeldet hatten sich für den Spaziergang 19 Personen, teilgenommen haben im Endeffekt 15 Personen. Das Feedback war sehr positiv und wir wurden gebeten, ähnliche Spaziergänge nochmals zu organisieren.

Umfrage sexualisierte Gewalt an Hochschulen

Basierend auf der Beratungstätigkeit des Referats für feministische Politik war es uns wichtig, ein Institut zu finden, welches sich intensiv mit sexualisierter Gewalt und den Delegitimationsstrategien, welche oft von Institutionen zum Schutz von Täter_innen eingesetzt werden, auseinandergesetzt hat.

Im Zuge unserer Beratung haben wir die Erfahrung gemacht, dass von sexualisierter Gewalt betroffene Studierende systematisch zum Schweigen gebracht werden, ihnen die Übergriffe abgesprochen werden, ihnen die Schuld daran gegeben wird oder in den schlimmsten Fällen auch mit Rufschädigungsklagen gedroht wird.

Das Umfragekonzept von IGSF (siehe Anhang) beruht auf intensiver Forschung, wobei IGSF einen Algorithmus entwickelt hat, welcher einen Übergriff nach §6 des Gleichbehandlungsgesetzes anhand von klaren Fragen erhoben und rechtlich einordnen kann. Dadurch sollen die Verantwortlichen an Hochschulen klarer erkennen können, wie dringend Maßnahmen gesetzt werden müssen. Durch die Präzision der Fragen wird "sexuelle Belästigung" nach Paragraph 6 mit nur 10 Fragen abgedeckt. Die Umfrage wird auf Deutsch und Englisch angeboten werden.

Petition Gratis HPV

Die Petition soll vorrangig an den Gesundheitsminister und die Jugendstaatssekretärin adressiert sein, eventuell auch an die Gesundheitslandesrät_innen in den Bundesländern. Sich selbst und andere zu schützen sollte kein unbezahlbares Privileg in Österreich sein. Deswegen möchten wir, die österreichische Hochschüler_innenschaft und die Initiativegruppe Alpbach Wien (kurz IG Wien) hier einen Anstoß schaffen. Die Petition soll im Juni starten – Auftakt wird voraussichtlich eine gemeinsame Präsentation oder Pressekonferenz der Initiative mit einer Expertin, einer Vertreterin der ÖH, einer Künstlerin und einer Vertreterin der IG Wien sein. Auftakt stellt dabei ein Kunstwerk, das im Kurs „Public Intervention“ an der Angewandten konzipiert und produziert wird. Dieses soll als physische Intervention im öffentlichen Raum stehen (hierfür wird noch ein Platz gesucht).



fem-queer Fördertopf

Das letzte Vergabegremium des fem-queer Fördertopfes fand am 31.3.2022 statt. Insgesamt wurden 30 Anträge auf Förderung gestellt, von diesen wurden 13 Anträge mit insgesamt 16.750 Euro gefördert. Ein Antrag wurde vertagt.

Die kommende Deadline für den Fördertopf ist der 21. Juni, das Vergabegremium tagt voraussichtlich am 7. Juli 2022.

Öffentlichkeitsarbeit

Das Referat für feministische Politik hat für den internationalen Anti-Diät-Tag am 6.Mai die Inhalte für Social Media Stories erarbeitet. Gemeinsam mit dem Referat für Öffentlichkeitsarbeit haben wir einige Erkenntnisse aus dem Spaziergang mit Petra Unger festgehalten und aufbereitet.

Gemeinsam mit dem queer Referat haben wir auch für die Kampagne des Referats für Öffentlichkeitsarbeit den Beitrag zu +++Wir sind queer-feministisch+++ rückgemeldet und überarbeitet.

Ausblick:

Klausur studentische Mitglieder der queer Referate und feministischen Referate der Hochschulen

Das Referat für feministische Politik plant gemeinsam mit dem queer Referat eine Klausur für Studierendenvertreter_innen aus Queer-Referaten und Referaten für feministische Politik der Hochschulvertretungen. Die Klausur soll zu Beginn des Wintersemesters 22/23 stattfinden und der Vernetzung sowie Qualitätssicherung der Referate dienen. Die Klausur wird voraussichtlich für 25 Personen organisiert und wird ein Wochenende dauern, eingeplant sind zwei Trainer_innen, die Kostenschätzung wurde bereits dem Referat für wirtschaftliche Angelegenheiten vorgelegt.

queer*feministische Bibliothek

Das Referat für feministische Politik arbeitet an einer Bücherliste um die Bibliothek mit spannenden Büchern zu erweitern, auch soll die Bibliothek über den Sommer umgebaut werden um einen barriereärmeren Zugang zu unserem Referat zu gewährleisten.



ACaféGleich

Das queer Referat und das Referat für feministische Politik der Bundesvertretung organisieren ein Online Vernetzungstreffen für die studentischen Mitglieder der Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen. Der Wunsch wurde aus dem Weiterbildungs- und Vernetzungswochenende mitgenommen. Das erste wird voraussichtlich am 31.05.2022 um 16.00 stattfinden und es wird vom queer Referat ein Input zu non-binary universities organisiert.

interne Klausuren

Das Referat für feministische Politik plant gemeinsam mit dem Referat für Barrierefreiheit, dem queer Referat und dem Referat für Menschenrechte und Gesellschaftspolitik eine Strategieklausur im Sommer, Ziel dieser soll es sein gemeinsame Themenschwerpunkte und Kampagnen zu erarbeiten, auch soll die bisherige Zusammenarbeit reflektiert werden. Im Sommer wird es auch eine interne Strategieklausur für unser Referat geben, in dieser wollen wir unsere bisherige Tätigkeit reflektieren und weitere Projekte planen.



Sexualisierte Gewalt an Hochschulen in Österreich

Konzeptpapier für die Durchführung einer repräsentativen Befragung zu sexualisierter Gewalt an Hochschulen in Österreich.

12.04.2022

—

IGSF

Interdisziplinäre Gesellschaft für Sozialtechnologie und Forschung OG

Leechgasse 64/14, A-8010 Graz

www.igsf.at

FN 480627 f

Executive Summary

Die #MeeToo Bewegung hat deutlich gemacht, **wie stark verbreitet sexualisierte Gewalt ist**; auch in der österreichischen Gesellschaft. Frauen mit hohem Bildungshintergrund sind davon nicht ausgenommen, im Gegenteil. Internationale Studien zeigen, dass **Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen häufiger sexuelle Belästigungen erleben**, in erster Linie am Arbeitsplatz.

Vor allem auf Hochschulen hat sich dafür aus dem angloamerikanischen Raum der **Begriff der "Rape-Culture"** etabliert. Dieser beschreibt die Tendenz, sexualisierte Gewalt und Diskriminierung zu verharmlosen und als "normalen" Teil der Campuskultur zu verstehen. Für den deutschsprachigen Raum und **für Österreich existieren zu diesem Thema bisher so gut wie keine Untersuchungen.**

Existierende Untersuchungen nehmen oft keinen oder **unzureichenden Bezug auf die schwierige Situation** über erlebte sexualisierte Gewalt in Form eines Fragebogens zu antworten. Oft verwenden diese Untersuchungen Selbsteinschätzungen der Betroffenen. Genau diese Wahrnehmung wird allerdings durch die "Rape-Culture" verzerrt.

Wir arbeiten deswegen mit der Gleichbehandlungsanwaltschaft und den Arbeitskreisen für Gleichbehandlungsfragen an den einzelnen Hochschulen zusammen, um eine **verlässliche Mess-Skala für sexualisierte Gewalt zu entwickeln.** Dadurch wird es möglich, repräsentative Ergebnisse zu sexualisierte Gewalt an allen Hochschulen in Österreich zu erheben.

Diese verlässlichen Ergebnisse können mit statistischen Verfahren weiter analysiert werden, um **Aussagen über die Faktoren zu treffen, die sexualisierte Gewalt begünstigten.**

Die zuständigen Stellen können damit effektiv und effizient auf die Faktoren eingehen, welche für die jeweilige Hochschule am relevantesten sind. Dadurch können verfügbare Mittel noch besser eingesetzt und **mehr Betroffenen geholfen werden.** Die erstellte Skala sowie alle relevanten Materialien werden anschließend veröffentlicht und stehen für andere Projekte kostenlos zur Verfügung.

Problemstellung

Die #MeToo-Bewegung begann im Oktober 2017 mit einem Aufruf, den Hashtag #MeToo auf Twitter oder Facebook zu verwenden, falls eine sexuelle Belästigung erlebt wurde. Innerhalb von 24 Stunden wurden auf Facebook mehr als 12 Millionen Posts mit dem Hashtag versehen. Nach Angaben von Facebook hat somit jede/r zweite Nutzer/in von Facebook mindestens eine Person in ihrem Bekanntenkreis, die Erfahrungen mit sexueller Belästigung gemacht hat¹. Die #MeToo-Bewegung macht darauf aufmerksam, wie stark verbreitet sexuelle Belästigung und Diskriminierung in unserer Gesellschaft wirklich ist. #MeToo zeigte primär auf, wie häufig und verbreitet sexuelle Diskriminierung am Arbeitsplatz ist. Ein Aspekt, welcher bei dieser Diskussion allerdings häufig ausgeklammert wird, ist die besondere Situation an Hochschulen und insbesondere von Frauen mit einem höheren Bildungsgrad. Entgegen der weitverbreiteten Meinung sind Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen vergleichsweise öfter von sexueller Belästigung betroffen (vgl. Müller/Schrötte 2004) als der Durchschnitt der weiblichen Bevölkerung. Die Gründe dafür sind noch nicht völlig erforscht, allerdings können wir davon ausgehen, dass die besondere Situation an Hochschulen einen Einfluss auf diese Zahl hat.

54,7 % der Studentinnen, somit jede Zweite, gab bei der Befragung der EU-Studie „Gender-based Violence, Stalking and Fear of Crime“ von 2012 an, während der Studienzzeit Opfer sexueller Belästigung gewesen zu sein. In einer anderen Studie haben Thomas Feltes und Team mithilfe von Online-Umfragen und Focus-Group-Interviews mit Studentinnen an fünf Partneruniversitäten in Italien, Spanien, Polen, Großbritannien und Deutschland erstmals einschlägige Daten für den europäischen Raum erhoben. (vgl. Feltes/List/Schneider/Höfker 2012). Die Ergebnisse dazu sind vergleichbar mit dem Ergebnis aus der EU-Studie.

Die amerikanische Studie “The Campus Sexual Assault” (2007) führte Forschungen an zwei öffentlichen Universitäten durch. Von 5.446 befragten Frauen berichteten 28,5 % von einem Versuch oder einer Durchführung von sexualisierter Gewalt an ihnen vor oder während ihrer Studienzzeit. 19 % der befragten Studentinnen erlebten versuchte oder durchgeführte sexualisierte Gewalt seit Eintritt in das College. Die Mehrheit dieser Studentinnen (70 % bei körperlichen Gewaltübergriffen) berichtete Familienmitgliedern, FreundInnen, ZimmerkollegInnen oder nahestehenden Personen von dem Übergriff; jedoch haben sich nur 16 % der Opfer an öffentliche Stellen oder Organisationen gewandt.

Bisher haben sich beinahe ausschließlich Studien aus dem angloamerikanischen Raum dem Phänomen angenommen, wonach Frauen an Universitäten im besonderen Maße von sexualisierter Gewalt betroffen sind. In der internationalen Diskussion zu diesem Thema hat sich zu Beginn des Jahrtausends dabei der Begriff “Rape Culture” durchgesetzt, welcher die spezielle Situation an (angloamerikanischen) Universitäten auf den Punkt bringen soll.

¹<https://www.cbsnews.com/news/metoo-more-than-12-million-facebook-posts-comments-reactions-24-hours/>

Ein zentraler Aspekt dieser Theorie verweist darauf, dass sexuelle Gewalt an Universitäten bis zu einem bestimmten Punkt normalisiert wird. Zusammen mit den hierarchischen Verhältnissen an Universitäten, dem Zusammentreffen einer großen Menge junger Menschen, welche zum ersten Mal in ihrem Leben unabhängig sind, ergibt sich eine besondere Situation.

Sarah Edwards hat in „Violence and Gender“ (2014) erläutert, dass einer von drei männlichen Universitätsstudenten eine Frau vergewaltigen würde, wenn keine Konsequenzen folgen würden. Dabei ist erstaunlich, dass die meisten der Befragten sexuelle Handlungen gegen den Willen des Gegenübers nicht zwangsläufig als „rape“ einstufen. Somit wird eine andere Definition von „rape“ zum Ausdruck gebracht als jene, die gesetzlich verankert ist. Ein Beispiel dafür ist der sogenannte „Date-Rape“, bei dem sich Frauen nach einem Date nicht „entschieden genug“ gegen sexuelle Handlungen „gewehrt“ haben. In der retrospektiven Betrachtung werden derartige Vorfälle auch durch die Betroffenen oftmals verharmlost.

Abgesehen von den bekannten Übergriffen wird eine große Dunkelziffer bei Vorfällen zwischen Studierenden und Vortragenden vermutet, da durch starre Hierarchien an Hochschulen ein Abhängigkeitsverhältnis (bspw. Prüfungssituation) besteht. Weitere Risikofaktoren können Geschlecht, Behinderung und Migrationshintergrund sein (vgl. Feltes/List/Schneider/Höfker 2012). Eine offene Behandlung und Aufarbeitung der sexualisierten Gewalt an Hochschulen ist ebenfalls für die Leistungsfähigkeit der Studierenden zentral, da subjektive und objektive begründbare Unsicherheitsgefühle die Leistung beeinträchtigen. So stellt sich die aktuelle Situation im angloamerikanischen Raum dar. Welche Zahlen und Ergebnisse existieren aber für Österreich?

In Österreich fällt die Datengrundlage im Vergleich zum Nachbarland Deutschland gering aus. In einer Prävalenzstudie zum Thema Gewalt gegen Frauen und Männer in Österreich (Kapella et al. 2011) wurden sowohl psychische als auch physische Gewalterfahrungen untersucht sowie sexuelle Belästigung. Aus der Studie ging hervor, dass 74,2 % der Frauen und 27,2 % der Männer seit ihrem 16. Lebensjahr schon einmal sexueller Belästigung ausgesetzt waren. „In der Arbeit, in der Ausbildung oder im Studium, belästigende sexuelle Angebote“ erhalten zu haben, wird von 23,3 % der Frauen und 4,3 % der Männer bejaht. 29,5 % der Frauen und 8,8 % der Männer berichten von sexuellen, körperlichen Übergriffen.

Aus der Studie „Diskriminierungserfahrungen von Studierenden“ (Wejwar/Terzieva 2015) geht hervor, dass 27 % der Studentinnen und 18 % der Studenten Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Hiervon nennen Studentinnen ihr Geschlecht dreimal so häufig als Grund der Diskriminierung wie Männer. Andere Ursachen der Diskriminierung wie Nationalität oder Sprache werden von beiden Geschlechtern gleich häufig genannt. Bei Diskriminierungserfahrungen bezogen auf das eigene Geschlecht wurden im Vergleich zu anderen Ursachen Lehrende vor Mitstudenten als ausübende Akteure genannt.



Die Adressierung dieses Problems beschränkt sich bisher meist auf das zur Verfügung Stellen von Informationen für Betroffene. Broschüren oder eine Auflistung mit Hilfsangeboten und Meldestellen finden sich auf den Homepages der österreichischen Universitäten. Beispielsweise haben der Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Universität Wien, Salzburg und die Kunstuniversität Linz überblicksartige Informationsbroschüren zum Thema „Sexuelle Belästigung“ herausgegeben. In den Broschüren wird auch neben der Handlung an sich sexuelle Diskriminierung als Mittel zur Machtsicherung und als Angriffe auf die weibliche Konkurrenz in der Wissenschaft behandelt. Diese Informationsangebote sind natürlich wichtig und wertvoll, werden allerdings eher ungezielt an alle Interessierten zur Verfügung gestellt. Falls Opfer sich nicht von selbst melden, selbst bereits den Mut und die Überzeugung aufbringen, kann ein solches Angebot nur einen geringen Effekt bringen. Die Antwort auf dieses Problem kann somit nicht in der reinen Ausweitung des Angebotes liegen, sondern in einer zielgerichteten Ansprache von besonders relevanten Orten und Personengruppen. Die bisherigen Studien zu diesem Thema sind aber explizit nicht in der Lage, diese notwendigen Informationen zu liefern.

Bisherige Studien leiden an zwei Problemen, welche die Verwendung der Ergebnisse für die Präventionsarbeit schwierig bis unmöglich machen: Keine der Studien verwendet ein hartes Kriterium, um Fälle eindeutig zu identifizieren, und alle Studien beschränken sich auf eine rein deskriptive, beschreibende Analyse der Ergebnisse, ohne Hinweise dafür zu geben, wie Belästigungen und Diskriminierungen verhindert werden können. Beide Probleme adressieren wir durch unsere Herangehensweise.

Herangehensweise

Problem 1: Eindeutige Definitionen von sexualisierter Gewalt fehlt

Der Großteil der bereits vorhandenen Studien verwendet keine einheitliche Definition von sexualisierter Gewalt. Die meisten Studien verwenden subjektive Einschätzungen von Betroffenen, um Daten über die Fälle zu generieren. Natürlich ist die subjektive Einschätzung wichtig, da Personen über individuelle Grenzen im Erleben von Belästigung und Diskriminierung verfügen. Die persönliche Ebene soll nicht ausgeblendet werden, wir wollen aber versuchen, einen vergleichbaren Standard zu etablieren; denn: Je nach Fragestellung, Beispielen oder Formulierung der Fragen können die Angaben zur Häufigkeit von sexualisierter Gewalt stark variieren.

Wie weiter oben bereits beschrieben, definieren viele Opfer eine rechtlich eindeutige Situation häufig nicht als sexualisierte Gewalt. Wenn diese Personen in einer Umfrage gefragt werden, ob sie schon einmal sexualisierte Gewalt erlebt haben, dann würden sie mit "Nein" antworten; straf- und zivilrechtlich sind sie aber eindeutig diskriminiert oder belästigt worden. Um dieses Problem zu adressieren, verwenden wir in unserer Studie die Definitionsmerkmale aus dem Zivil- und dem Strafrecht. Wenn dieses schwierige Problem so einfach zu lösen ist, stellt sich allerdings die Frage, wieso die anderen Studien zu diesem Thema nicht ebenfalls bereits diesen Weg gegangen sind. Der Grund dafür liegt darin, dass das Durchlesen und Anwenden der relevanten Paragraphen aufwendig und mühselig ist. Vor allem in einer anonymen Befragung würden die Chancen sehr gering sein, dass die befragten Personen willens sind, die rechtlich relevanten Texte zu lesen und auf ihren Fall anzuwenden. Tatsächlich existiert genau für diese Aufgabe eine eigene staatliche Behörde: die Gleichbehandlungsanwaltschaft. Die Schwierigkeit eines derartigen Vorgehens ist der Grund dafür, dass sich die meisten Studien für den Weg der subjektiven Selbstzuschreibung entscheiden. Obwohl ein hartes Kriterium zu verwenden schwierig ist, sind wir der Meinung, dass es der einzig gangbare Weg für belastbare Zahlen ist.

Die Gleichbehandlungsanwaltschaft ist derselben Meinung, weswegen wir sie bereits als Kooperationspartner für das Projekt gewinnen konnten. Gemeinsam wollen wir in diesem Projekt eine Reihe von Fragen entwickeln, die in einem Fragebogen verwendet werden können und rechtlich eindeutige Fälle identifizieren können. Dazu lassen wir nicht nur die Expertise der Gleichbehandlungsanwaltschaft einfließen, sondern verwenden gleichzeitig die Erfahrungen der Personen, welche sich bereits bei der Anwaltschaft gemeldet haben, um unsere Skala zu eichen.

Ein derartiges Vorgehen ist zeitintensiv und schwierig, allerdings konnten wir bereits in einem anderen Projekt zu Hassverbrechen gegen Homo- und Transsexuelle in Österreich beweisen, dass eine derartige Herangehensweise sehr erfolgreich sein kann².

² Presse-Aussendung des Weißen Ringes zu einer Fachkonferenz, auf der die Studie vorgestellt wurde:

<http://www.weisser-ring.at/2017/05/11/hohe-dunkelziffer-bei-hassverbrechen-gegen-lgbti/>



Problem 2: Keine Zusammenhangsanalysen

Bisherige Studien beschränken sich in den meisten Fällen auf eine rein beschreibende Auswertung der Ergebnisse, eine sogenannte deskriptive Analyse. Bei der deskriptiven Analyse werden die erhobenen Ergebnisse zwar beschrieben, allerdings keine Verbindungen zwischen einzelnen Elementen hergestellt. Auf diese Weise fällt es schwer, kausale Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen zu analysieren - wie zum Beispiel, welche Faktoren an einer Hochschule eine Belästigung oder eine Diskriminierung wahrscheinlicher oder unwahrscheinlicher machen. Der Hauptgrund für diese Einschränkung liegt überwiegend in einer nicht ausreichend großen Stichprobe, um derartige Analysen durchzuführen.

Genau diesen Umstand wollen wir in unserem Projekt dadurch adressieren, dass wir die Befragung auf den gesamten Hochschulraum in Österreich ausdehnen. Ein derartiges Vorgehen wäre in den meisten Fällen mit einem hohen finanziellen Aufwand verbunden und dadurch unattraktiv oder nicht realisierbar. Durch die Kooperation mit der Bundesvertretung ergibt sich jedoch eine einmalige Gelegenheit, dieses Problem zu umgehen. Die Bundesvertretung verfügt über einen zentralen E-Mail-Verteiler, mit dem alle Studierenden an Hochschulen direkt erreicht werden können. So entspricht der zu betreibende Aufwand, um alle Studierenden an den österreichischen Universitäten anzusprechen, dem Aufwand für eine einzelne Hochschule. Die zusätzlichen Kosten, welche durch die Einbeziehung der gesamten Population (Vollerhebung) entsteht, sind damit vernachlässigbar klein.

Durch die Einbeziehung einer wesentlich größeren Gruppe von Studierenden können wir umfangreiche statistische Analyseverfahren bei der Auswertung der Ergebnisse verwenden. Dadurch würden sich für den österreichischen Raum einmalige Möglichkeiten ergeben, die begünstigenden und präventiven Faktoren für sexualisierte Gewalt zu erforschen. Für die zuständigen Stellen an den einzelnen Hochschulen ergibt sich dadurch die einmalige Gelegenheit, Präventions- und Hilfsprogramme passgenau auf die jeweiligen Bedürfnisse vor Ort Maßzuschneiden.

Methodik

Um repräsentative Ergebnisse für den gesamten österreichischen Hochschulraum zu erhalten, kommt sinnvollerweise die Verwendung eines Online-Surveys infrage. Dabei wird der zu verwendende Fragebogen zuerst digitalisiert und anschließend auf einem speziell dafür eingerichteten Server zur Verfügung gestellt. Die Personen, welche an der Umfrage teilnehmen sollen, erhalten anschließend einen Online-Link, mit dem sie an der Befragung teilnehmen können. Eine solche Vorgehensweise bietet sich in dem vorliegenden Fall aus zwei Gründen an.

1. Ein Online-Survey ist wesentlich kostengünstiger umzusetzen als eine Befragung mit Papier-Fragebögen. Das liegt in erster Linie daran, dass die gesamten Kosten für das Drucken, das Versenden, Frankieren, Einsammeln und anschließende Digitalisieren der Fragebögen entfällt.

Die große Einschränkung von Online-Umfragen liegt darin, dass nicht alle Personen online erreicht werden können, im Gegensatz zu einer postalischen Zusendung. Hier kommt der zweite große Vorteil im vorliegenden Fall zum Tragen.

2. Alle Studierenden an österreichischen Hochschulen verfügen über einen Studierenden-E-Mail-Account. Der Großteil der Kommunikation zwischen der Hochschule und den Studierenden erfolgt über E-Mail. Damit verfügen die Studierenden über einen zentralen Zugang, über den sie den Link für die Teilnahme an der Umfrage erhalten. Durch die Kooperation mit der Bundesvertretung der ÖH wird dieser Vorteil sogar noch einmal verstärkt. Die Bundesvertretung verfügt über einen zentralen Newsletter, mit dem alle Studierenden an österreichischen Hochschulen angesprochen werden können. Somit entfällt die Notwendigkeit, alle Studierendenvertretungen oder Universitäten einzeln zu kontaktieren, wodurch wiederum eine große Menge an Zeit und Geld eingespart werden kann.

Nach der Aussendung der Umfrage werden die Studierenden, welche noch nicht teilgenommen haben, mit zwei weiteren E-Mails erneut an Teilnahme an der Umfrage erinnert. Diese Erinnerungen erfolgen dabei im Laufe von zwei Wochen nach der ursprünglichen Aussendung. Erfahrungsgemäß lassen sich nach insgesamt drei E-Mails keine Studierenden mehr von einer Teilnahme an einer Online-Befragung überzeugen.

Basierend auf unseren Erfahrungen mit anderen Online-Survey-Projekten im Kontext von Hochschulen, rechnen wir mit einer Rücklaufquote (komplett ausgefüllte Fragebögen) von ca. 3 %. Auf den ersten Blick erscheint das wenig, allerdings hängen repräsentative Ergebnisse nicht in erster Linie von der relativen Menge von Personen ab, sondern von einer zufälligen Auswahl dieser Personen³. Sofern alle Studierenden die Chance haben, an der Umfrage teilzunehmen - was durch die Verwendung der zentralen E-Mail Verteilers gewährleistet ist - können wir von einer zufälligen Auswahl der Personen, welche sich

³ Für Wahlbefragungen werden in der Regel zwischen 400 und 600 Personen befragt; bei rund 6,4 Millionen Wahlberechtigten. Das entspricht einer Quote von rund 0,0094 %.

letzten Endes dazu entscheiden, an der Befragung teilzunehmen, ausgehen. Um auf zufällige Schwankungen zu kontrollieren, welche bei jeder Befragung auftreten können, wird die finale Stichprobe mit demografischen Faktoren aus der österreichischen Studierenden-Statistik verglichen. Auf diese Weise können Verzerrungen in der Beantwortung der Fragebögen ausgeglichen werden, sollte dies notwendig sein.

Die finale Stichprobe wird anschließend beschrieben und auf Zusammenhänge geprüft. Bei der deskriptiven Analyse der Ergebnisse geht es um allgemeine Informationen zu der Situation der sexualisierten Gewalt (z. B. wie viele Personen sind betroffen, an welchen Hochschulen, Geschlecht der Opfer, wer sind die Täter etc.). In der Zusammenhangsanalyse werden die Angaben der Personen anschließend dazu verwendet, Zusammenhänge zwischen Fällen von sexualisierter Gewalt und Faktoren herzustellen (welche Faktoren wie z. B. Alter, Geschlecht, Semesterzahl etc. machen eine Erfahrung besonders wahrscheinlich? Wovon ist die Schwere abhängig etc.). Durch die Ergebnisse der deskriptiven Analyse wird somit ein grundlegendes Bild über die Situation an österreichischen Hochschulen geschaffen. Die Ergebnisse der Zusammenhangsanalyse sorgen dafür, dass relevante Stellen und Stakeholder auf sehr spezifische und effektive Weise auf die auftretenden Probleme reagieren können und konkrete Handlungsempfehlungen ableiten können.

Erwartete Ergebnisse

Die erfolgreiche Durchführung des Projektes wird insgesamt vier konkrete Ergebnisse bringen.

1. Eine verlässliche und geprüfte Item-Skala, die in der Lage ist, straf- und zivilrechtlich relevante Formen von sexualisierter Gewalt zu identifizieren.

Diese Skala werden wir in dem Projekt dazu verwenden, Fälle von sexualisierter Gewalt an österreichischen Universitäten eindeutig zu identifizieren. Nach Abschluss des Projektes wird die Skala für alle Interessierten frei zugänglich sein, wodurch die Präventionsarbeit bedeutend erleichtert wird.

2. Umfangreiche, detaillierte und verlässliche Informationen zu Fällen von sexualisierter Gewalt an Hochschulen in Österreich.

Durch den Einsatz der eigens entwickelten Skala sowie der Aussendung der Umfrage an alle Hochschulen in Österreich ergibt sich erstmals ein umfassendes und verlässliches Bild über die Situation der sexualisierten Gewalt für den gesamten Hochschulraum.

3. Umfassende Zusammenhangsanalysen über die Faktoren, die Gewalt wahrscheinlicher machen und wie diese Fälle verhindert werden können.

Im Gegensatz zu anderen Studien erweitern wir das Bild über die Situation von sexualisierter Gewalt mit einer Analyse über die Faktoren, die diese begünstigen. Durch die Verwendung von statistischen Verfahren lassen sich Aussagen darüber treffen, welche Faktoren an den einzelnen Hochschulen Fälle wahrscheinlicher machen. Indem diese Faktoren anschließend von den zuständigen Stellen adressiert werden, lassen sich Fälle effektiver und effizienter verhindern, als es ohne diese Informationen möglich wäre.

4. Österreichweite Aufmerksamkeit für das Thema und Erreichung von 380.000 Studierenden.

In Österreich studieren ca. 380.000 Personen an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen. Dadurch bietet sich eine einmalige Chance, sehr große Aufmerksamkeit für das Thema zu erzeugen und über die relevanten Stellen und Angebote zu informieren.



Literatur

Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2015): Sexuelle Belästigung im Hochschulkontext – Schutzlücken und Empfehlungen. Expertise von Prof. Dr. Eva Kocher/Stefanie Porsche Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder)

Broschüre Grenzen erkennen – benennen – setzen. Eine Initiative gegen sexuelle Belästigung Universität Salzburg, 2014

Denying Rape but Endorsing Forceful Intercourse: Exploring Differences Among Responders Sarah R. Edwards, Kathryn A. Bradshaw, and Verlin B. Hinsz Violence and Gender 2014 1:4, 188-193

Feltes/List/Schneider/Höfker, Gender-based Violence, Stalking and Fear of Crime. Länderbericht Deutschland, Bochum, 2012.

Goldhill, Olivia (2015): Why students don't understand what counts as rape. The Telegraph, 22.01.2015; URL

www.telegraph.co.uk/men/thinking-man/11362194/Whystudents-dont-understand-what-counts-as-rape.html

Kapella, Olaf/Andreas Baier/Christiane Rille-Pfeiffer/Christine Geserick/Eva-Maria Schmidt (2011): Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld. Österreichische Prävalenzstudie zu Gewalt gegen Frauen und Männern, Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung; URL http://www.oif.ac.at/fileadmin/OEIF/an_andere_Publikationen/gewaltpraevalenz_2011.pdf

Müller, Ursula/Monika Schröttle (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland, Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Sexuelle Belästigung an Hochschulen selbstorganisierter Arbeitskreis gegen sexuelle Belästigung und andere Formen sexualisierter Gewalt an der Uni und FH Münster, 2006

Wejwar/ Terzieva (2015): Diskriminierungserfahrungen von Studierenden. Projektbericht vom Institut für Höhere Studien im Auftrag der Bundesvertretung der Österreichischen HochschülerInnenschaft, Wien.